

Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortshaften: Auringen, Breckenholm, Delfenheim,

Diedenbergen, Erbenheim, Felsch, Igkadt, Kloppeheim, Massenheim, Medenbach, Ranrod, Nordenhadt, Rombach, Sonnenberg, Wallau, Wildsachsen.)

Fernruf 2027.

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße.

Fernruf 2027.

Redaktion, Druck und Verlag i. V. Friedrich Stein in Bierstadt.

Nr. 158.

Samstag, den 10. Juli 1915.

15. Jahrgang

Die Moschee im Gefangenenlager.

Ungefähr 30 Kilometer südlich von Berlin liegt das Dorf Wünsdorf. In dessen Nähe befindet sich das Gefangenenlager, das unsere orientalischen Gegner, die auf Seiten Frankreichs und Englands standen, birgt, und das bezeichnenderweise den Namen „Halbmondlager“ trägt. Dort ist in den letzten Wochen ein Bauwerk entstanden, das sich auf dem Boden der Mark sonderbar genug ausnimmt. Um dem religiösen Bedürfnis der dort internierten Mohammedaner zu genügen, hat die preussische Heeresverwaltung eine Moschee erbauen lassen, die bis in die kleinsten Einzelheiten den orientalischen Gotteshäusern gleicht. Das „Halbmondlager“ in Wünsdorf, das von dem Russen, Franzosen- und Belgierlager streng getrennt, 15 Minuten vom Bahnhof entfernt liegt, enthält etwa 3800 bis 4000 Mohammedaner: Araber, Gurthas, Marokkaner, Sudan- und Senegalneger, die als Bundesgenossen der Franzosen und Engländer an der Westfront von unseren Truppen gefangen genommen worden sind.

Um nun diesen Mohammedanern Gelegenheit zu einem geregelten Gottesdienste zu geben, ließ das Kriegsministerium durch den Baumeister Richter vom Militärbaumeister Jossen den Entwurf zu dem Gotteshause ausarbeiten. Mitten im Lager erhebt sich die stattliche Moschee, die die Form eines Sechseckes zeigt, mit einem schlanen, weit hin sichtbaren Minarett in der Mitte, von dessen Spitze der Gebetrufer die Gläubigen dreimal am Tage zum Gottesdienste ruft. Die Moschee, deren Durchmesser etwa 18 Meter beträgt, ist ganz aus Holz erbaut und wird von einer halbkreisförmigen Kuppel gedeckt, deren Spitze zwölf Meter über dem Erdboden liegt. Das Gebäude hat einen weiß und grau gestreiften Anstrich erhalten, während die Kuppel, ebenso wie das Minarett, in blendendem Weiß erstrahlt. Das Minarett selbst, zu dessen unter der Spitze angebrachten Außengalerie eine schmale Wendeltreppe führt, hat die stattliche Höhe von 23 Metern und bietet eine prächtige Aussicht über das Lager und dessen Umgebung. Zu der Moschee gelangt man durch einen eingetragenen Vorhof, in dem sich ein Brunnen mit breitem Wasserbecken befindet, an dem die Gläubigen vor Betreten des Gotteshauses die ihnen vorgeschriebenen Waschungen vornehmen.

Das Innere der Moschee ist mit einem festen Fußboden versehen und im übrigen nach den Vorschriften des Koran, sehr einfach gehalten. Der Gottesdienst im „Halbmondlager“ wird durch einen Hofschalk geleitet, einen Priester, der sich unter den Gefangenen befindet, während das Amt des Rufers, der von der Höhe des Minaretts den Gläubigen die Stunde des Gebets anzeigt, von einem gleichfalls gefangenen Mollah bekleidet wird. Die feierliche Einweihung der Moschee wird in den nächsten Tagen unter Beisein des türkischen Botschafters und der Militärbehörden stattfinden. Die Errichtung des interessanten Bauwerkes ist in der Hauptache von einer Charlottenburger Baufirma erfolgt, während die Innenarchitektur durch die gefangenen Mohammedaner selbst vorgenommen wurde.

Armeebischof Dr. Bollmar †.

Der frühere katholische Feldpropst der Armee und Marine, Bischof Dr. Heinrich Bollmar, ist im letzten Wochens nach Vollendung seines 76. Lebensjahres gestorben. Nach einem arbeitsreichen Leben hat er das Zeitliche gesegnet. Bolle 45 Jahre hat im Dienste der Militärseelsorge gestanden.

Er war am 1. Mai 1839 in Paderborn als Sohn eines Kaufmanns geboren, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und später die bischöfliche Lehranstalt in Paderborn. Im Jahre 1863 empfing er die Priesterweihe, war von 1863 bis 1868 Vikar in Gütersloh und wurde dann als Militärgeistlicher nach Trier berufen, von wo aus er an dem Feldzuge gegen Frankreich teilnahm. Der aufreibende Dienst in den Feldlagern warf auch ihn zuletzt aufs Krankenlager. Seine Verdienste fanden Anerkennung durch Verleihung des Eisernen Kreuzes. Von 1876 bis 1894 wirkte Bollmar als Militärpfarrer bezw. Oberpfarrer nacheinander in Altona, Reg., Hendsburg, Graudenz, Königsberg und Hannover. Im Jahre 1894 wurde er nach Berlin berufen und dort im Jahre 1901 mit dem Rufe eines Generalvikars bei dem Feldpropstamt betraut. Durch Kabinettsorder vom 26. Januar 1904 wurde der Generalvikar zum katholischen Feldpropst der preussischen Armee und der deutschen Marine ernannt. Bereits am 9. November 1903 wurde er zum Bischof zum Titularbischof von Bergamon präkonisiert und durch Breve vom 11. Januar 1904 mit den für die Ausübung des bischöflichen Amtes erforderlichen Befugnissen ausgestattet. Am 10. Februar 1904 empfing er die Bischofsweihe.

Nach Begehung seines goldenen Priesterjubiläums trat Feldpropst Dr. Bollmar im Herbst 1913 in den wohlverdienten Ruhestand und zog sich nach den Rheinlanden zurück.

Auch schriftstellerisch hat sich der verstorbene Armeebischof betätigt. Aus seinen Werken ist hervorzuheben „Die Königskrone im Licht des Christentums“. Außerdem ist er Verfasser verschiedener Erbauungsbücher für katholische Mannschaften des Heeres und der Marine.

Die neue Gerste-Ordnung.

Um mit unseren Vorräten an Gerste auszukommen, bedarf es genau wie beim Brottreide und beim Hafer des staatlichen Eingriffs. Die Beschlagnahmeverfahren aber, die beim Brottreide und beim Hafer angewendet werden, lassen sich bei der Gerste nicht ausführen; denn das Getreide dient lediglich zur menschlichen Ernährung und der Hafer nur zur Pferdefütterung. Die Gerste aber ist nicht nur menschliches Nahrungsmittel, sondern sie wird auch zur Herstellung von Bier, Malzfabrikaten und schließlich auch als Futtermittel gebraucht. Daher mußte die Reichsregierung einen anderen Weg einschlagen, der wie folgt gefunden wurde: Jeder Landwirt muß von der Gerste, die er geerntet hat, die Hälfte abgeben, sei es an den Kommunalverband, sei es an private Käufer auf deren Bezugsscheine hin, die die demnächst zu gründende Reichsfuttermittelstelle ausgeben wird. Auf den Bezugsscheinen ist die Menge an Gerste verzeichnet, die den privaten Betrieben nach Maßgabe der von der Reichsfuttermittelstelle vorzunehmenden Kontingentierung zukommt. Ohne Bezugsschein kann kein Privatbetrieb Gerste kaufen.

Hat also ein Landwirt, um ein Beispiel zu geben, 1000 Zentner Gerste geerntet, so kann er davon für seinen eigenen Verbrauch nur 500 Zentner behalten, die andere Hälfte kann er entweder an einen privaten Käufer oder an den Kommunalverband abgeben. Es steht aber dem Produzenten frei von seiner Ernte auch über die Hälfte hinaus zu verkaufen oder abzugeben. Von dem geschriebenen Verkauf hat der Landwirt seinem Landrat Mitteilung zu machen. Die Kommunalverbände führen die an sie abgegebene Gerste der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte zu. Diese erfüllt die Ansprüche der Bezugsscheininhaber. Der dann verbleibende Rest wird der Heeresverwaltung zur Verfügung gestellt, die die Gerste als Haferersatz zur Pferdefütterung verwenden wird.

Das verräterische Italien.

Eine Erinnerung an die Algieras-Konferenz.

In der „Wiener Allgemeinen Zeitung“ veröffentlicht Chefredakteur Dr. Julius Szeps eine Erinnerung aus den Algierastagen, die ein interessanter Beitrag zu der perfiden Fehlleitung Italiens gegen Deutschland ist.

Im Januar 1906 sagte Ministerpräsident Rouvier zu Dr. Szeps in Paris, daß die italienische Regierung auf der Algierastage konferenz versichert habe, er werde mit Frankreich durch Dick und Dünn gehen: im Falle eines deutsch-französischen Krieges wolle Italien Frankreich eine Hilfsarmee von 600 000 Mann senden. Es verlange jedoch Garantien, daß Oesterreich Italien nicht überfalle.

Szeps erwiderte, eine Stellungnahme Oesterreichs gegen Deutschland sei eine Unmöglichkeit, da Oesterreich seine Bündnispflicht gegen Deutschland unbedingt vollinhaltlich erfüllen werde. Rouvier erklärte, Italien werde Tripolis erhalten und von Frankreich demogen werden, keinen Einspruch gegen die Besetzung Albaniens durch Oesterreich zu erheben.

Italiens Heimtücke und Treulosigkeit ist uns ja mittlerweile zur Genüge bekannt geworden. Daß es schon in den Tagen von Algieras ein unübereinstimmender war, der sich strecklos der Politik der Gegner seiner Verbündeten anschloß, ist gleichfalls bekannt. Diese Tatsache wird indessen durch die Erinnerungen Dr. Szeps' noch in entsprechender Weise illustriert.

Der „Weg zum Frieden“.

„Wir müssen alles daransetzen, die militärische Lage noch mehr zu unsern Gunsten zu gestalten.“

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. David nimmt in der „Mainzer Volkszeitung“ in einem längeren Artikel unter der Überschrift „Der Weg zum Frieden“ Stellung zu den bekannten Vorgängen in der sozialdemokratischen Partei. Dr. David schreibt:

„So lange nicht auch die feindlichen Mächte zu der Heberzeugung von der Unüberwindlichkeit unserer Wehrmacht und der Unerreichbarkeit ihrer Zerschmetterungs- und Eroberungspläne gekommen sind, ist das Ziel der Sicherung nicht erreicht. Kann darum der Sieger nicht, ohne seine eigene Position zu schwächen, um Friedensverhandlungen nachzugehen, so kann er doch etwas anderes tun. Gerade weil er sich als der Stärkere fühlt, braucht er aus feiner Bereitschaft kein Hehl zu machen, in Friedensverhandlungen einzutreten, sobald die Gegenpartei das Gleiche will. Die Hoffnung, das Deutsche Reich

und seine Verbündeten niedertreten zu können, lebt ununterbrochen fort in den Köpfen der Staatsminister des feindlichen Auslandes, einschließlich der einflussreichen sozialen Politiker. Gibt es angesichts dieser bedauerlichen Tatsache keinen Weg für die deutsche Sozialdemokratie, den Frieden zu fördern? Jawohl, es gibt einen solchen Weg. Wir müssen wirken, daß auch die zwei Voraussetzungen des Friedens geschaffen werden. Wir müssen dafür sorgen, daß die Gegner zum Frieden geneigt werden, wir müssen alles daransetzen, die militärische Lage noch mehr zu unsern Gunsten zu gestalten. Jeder Erfolg der deutschen Waffen im Westen und Osten, zu Wasser und zu Lande, fördert die Friedensneigung unserer Gegner, denn er schwächt ihre Kräfte und damit ihre Sieges- und Eroberungshoffnungen.“

Am Schlusse des Artikels heißt es noch: „Wollen wir darum, daß der ersehnte Tag des Friedens bald herannaht, so müssen wir alles daransetzen, daß auch unsere Gegner sich von der Unüberwindlichkeit unserer Wehrmacht und der Unererschütterlichkeit unserer inneren Einheit überzeugen. Je schneller wir ihnen die Ansicht beibringen, daß es mit allen ihren Zerschmetterungs- und Eroberungsplänen nichts ist, desto deutlicher zeigen wir ihnen, daß alle ihre Hoffnungen auf unsere Uneinigkeit und unsere Schwächung eitel sind, umso eher werden wir sie zum Frieden geneigt machen. Das ist der einzige Weg zu einem baldigen guten und sicheren Frieden.“

Der Krieg zur See.

Die Torpedierung des italienischen Panzerkreuzers „Amalfi“.

Das „Giornale d'Italia“ meldet aus Venedig: Der Kreuzer „Amalfi“ wurde 30 Kilometer vor der Küste torpediert. Die Größe des Lecks ließ den Versuch, das Schiff zu retten, nicht zu. Der Befehl zur Rettung der Besatzung wurde sofort gegeben. Das Schiff sank in weniger als einer halben Stunde. Die anderen Schiffe der Division eilten herbei, um die Besatzung aufzunehmen. Zwei Spitalschiffe wurden aus Venedig gebracht. Fünfhundert Mann wurden gerettet.

Der englische Seekriegsminister über die Unterseeboot-Gefahr.

Bei der zweiten Lesung einer Vorlage, die eine Einschränkung der Schlichtung von Rindvieh vorsieht, sagte nach einer Amsterdamer Meldung der Seekriegsminister Lord Selborne im englischen Oberhaus: „Es liegt eine gewisse Gefahr vor, daß die Fleischversorgung vom Auslande stark beeinträchtigt werden kann. Aus diesem Grunde wünscht die Regierung eine Einschränkung der Schlichtungen durchzuführen, um die Viehbestände im Lande aufrecht zu erhalten. Einer der Gründe, der zu einer Einschränkung der überseeischen Fleischversorgung beitragen dürfte, ist die Unterseeboot-Gefahr. Es ist bemerkenswert, wie es unsere Handelsmarine zum großen Teil fertig brachte, den deutschen Tauchbooten zu entgehen. Aber die Tatsache ist nicht aus der Welt zu schaffen, daß die deutschen Unterseeboote ihren ständigen Tribut nehmen. Je länger der Krieg dauert, desto größer wird auch die Zahl der Unterseeboote werden, die mit dieser Zerstörungsarbeit beschäftigt sind. Es ist wahrscheinlich, daß die Deutschen ihre gesamten Schiffe zum Bau von Unterseebooten heranziehen. Deshalb müssen wir mit einer Vergrößerung der Unterseeboot-Gefahr rechnen. Es wird keinesfalls die Schuld der deutschen Regierung sein, wenn es den Unterseebooten nicht gelingt, unserer Handelsflotte den Todesstreich zu versetzen, und wenn nicht besonders der Teil der Flotte getroffen wird, der dieses Land mit Nahrung versieht. Als vernünftige Menschen müssen wir der Gefahr in die Augen sehen. Es ist nicht nötig, die Gefahr zu übertreiben, aber es wäre töricht, wollen wir ihr Besessen leugnen.“

Englische Mißachtung der skandinavischen Neutralität.

Ueber einen recht drastischen Fall von Mißachtung der Neutralität der skandinavischen Länder durch englische Schiffe liegt jetzt ein ausführlicher Bericht vor, auf Grund dessen in der „Nordd. Allg. Ztg.“ folgendes geschrieben wird:

Am 30. Juni wurde der Flensburger Dampfer „Pallas“ in Faldensford innerhalb der norwegischen Territorialgewässer, 2 1/2 Seemeilen von der Küste entfernt, von dem armierten englischen Fischdampfer „Tenby Castle“ angehalten und durch zwei scharfe Schiffe am Steueruder schwer beschädigt. Die „Pallas“ wurde von dem Fischdampfer so lange aufgehalten, bis der in der Nähe befindliche englische Hilfskreuzer „Victorian“ herbeikam. Dieser legte sich längsseitig und holte vom Bord der „Pallas“ 10 Mann herunter, die er als militärisch gefangen nahm. Inzwischen kam ein kleines norwegisches Wachtschiff dazu und forderte unter Hinweis auf das völkerrechtswidrige Verhalten des englischen Schiffes, daß die Verfolgung der „Pallas“ eingestellt würde und auch die Gefangenen wieder herausgegeben würden. Dank dem

energischen Auftreten des norwegischen Kommandanten bequemen sich die Engländer dazu, seine Forderungen zu erfüllen. Die norwegische Regierung hat, nachdem ihr der Vorfall gemeldet worden war, sofort in London Protest erhoben.

Wir haben hier einen neuen Beweis dafür, wie wenig genau England es mit den Rechten der Neutralen nimmt. Wir hoffen, daß die norwegische Regierung ihren Protest recht energisch betreibt, damit derartige Zwischenfälle, die sich häufen, in Zukunft unterbleiben. Volle Anerkennung gebührt dem kommandierenden Offizier des norwegischen Wachtschiffes, der so erfolgreich für die Rechte seines Landes eingetreten ist.

Vom U-Boot versenkt.
:: Der dänische Dreimastschoner „Elen“, der am 2. Juli von Lönnsberg in Norwegen mit Holzladung nach Liverpool abgegangen war, ist in der Nordsee von einem deutschen U-Boot in den Grund geschossen, da er Bannware an Bord hatte. Die Besatzung ist getötet und in Helsingborg gelandet.

Für das Frankfurterwesen zur See!
:: Der englische Admiral Kennedy erklärt in einer Zuschrift an die „Times“ den Verlust der „Armenian“ mit ihrer wertvollen Ladung für einen öffentlichen Skandal und fordert, daß die Handelschiffe bewaffnet werden.

Die Kämpfe der Türken.

Türkischer Schlachtenbericht.
Das türkische Hauptquartier berichtet unterm 8. Juli: An der Dardanellenfront am 7. Juli kein wichtiges Ereignis bei Ari Burnu. Bei Sedd-ul-Bahr nahmen unsere Truppen zwei feindliche Schützengräben vor unserem rechten Flügel und besetzten sie. Unsere aus dem Zentrum abgeforderten Erkundungsabteilungen überraschten feindliche Gräben und erbeuteten eine Menge Munition und Pioniergeräte. Am linken Flügel dauerte leichtes Artillerie- und Infanteriefeuer sowie das Bombenwerfen an. Am Vormittag warf ein feindliches Flugzeug drei Bomben auf Gallipoli, ohne Schaden anzurichten. Unsere Batterien in Kleinasien zerstörten feindliche Landungsbrücken bei Tefe Burnu und nahmen die Reste des feindlichen Lagers unter Feuer. An den anderen Fronten hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Sonstige Kriegsnachrichten.

General Ruzki Oberbefehlshaber an der russischen Nordwestfront.

:: Aus Petersburg wird der „B. J.“ am Mittag auf indirektem Wege gemeldet:

General Ruzki, der vor einiger Zeit wegen Unstimmigkeiten mit dem Großfürst-Generalfissimus einen angeblichen „Krankheitsurlaub“ erhalten hatte, übernimmt mit dem heutigen Tage den Oberbefehl über die russischen Armeen an der sogenannten Nordwestfront. Er erhielt besondere Machtbefugnisse und es erscheint nicht ausgeschlossen, daß er demnächst offiziell den Titel eines Vize-Generalfissimus erhalten wird.

Fürst Trubekoi entlassen.
:: Die Petersburger Zeitung „Retsch“ meldet: Fürst Trubekoi ist seines Amtes als Gesandter in Serbien enthoben worden. Wer sein Nachfolger werden wird, steht noch nicht fest.

Fürst Trubekoi war der Nachfolger des berüchtigten Kriegshegters Hartwig, der bald nach dem Kriegsausbruch in Belgrad einem Herzschlage erlag. Trubekois Entlassung, die in ziemlich ungnädiger Form erfolgt zu sein scheint, hat ihren Grund sehr wahrscheinlich in dem vollständigen Fehlschlag seiner Bemühungen, Serbien zur Abtretung Mazedoniens an Bulgarien zu veranlassen.

Die Sicherstellung der Ernte in Belgien und Polen.
:: Das Verordnungsblatt der Kaiserlich Deutschen Zivilverwaltung für Polen links der Weichsel veröffentlicht u. a. eine Verordnung über die Sicherstellung der

im Gebiet der deutschen Zivilverwaltung für Polen links der Weichsel gewachsenen Ernte für die Bedürfnisse des deutschen Heeres, der deutschen Volkswirtschaft und der Bevölkerung des besetzten Gebietes; ferner Verordnungen betreffend die Bergwerksindustrie und betreffend das Bergwesen.

Der Generalgouverneur von Belgien hat angeordnet, daß das in Belgien im Bereiche des Generalgouvernements angebaute Brotgetreide aller Art, wie Roggen, Weizen, Spelz, ebenso auch Gerste (Futter- und Braugerste), gleichviel, ob ungemengt oder mit anderen Getreidearten gemengt, mit der Trennung vom Boden zu Gunsten der Zivilbevölkerung im Bereiche des Generalgouvernements beschlagnahmt wird. Die Beschlagnahme erstreckt sich auch auf den Halm und das ermahlene Mehl einschließlich Dunst. Mit dem Ausbrechen wird das Stroh von dieser Beschlagnahme frei. Durch die Beschlagnahme sollen Preistreiberien verhindert werden, sie soll aber auch eine gerechte Verteilung unter der Bevölkerung ermöglichen. Wer gegen die Verordnung verstößt, wird mit Gefängnis bis zu fünf Jahren oder mit einer Geldstrafe bis zu 20 000 Mark bestraft.

Verhandlungen über die Wiederherstellung der deutsch-amerikanischen Kabelverbindung.

:: Die „New York Times“ vom 14. Juni enthält den Wortlaut einer Note der deutschen Regierung an die amerikanische vom 27. Februar d. J., in welcher die Frage der Wiederherstellung unmittelbarer Kabelverbindung zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland verhandelt wird. Die deutsche Regierung hat sich darin bereit erklärt, die Kosten für die Instandsetzung des Kabels zu tragen und seine Benutzung durch die amtlichen Vertretungen der Vereinigten Staaten in Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu gestatten. Ferner sollte das wiederhergestellte Kabel dem Verkehr der amerikanischen Zeitungen mit ihren Berichtflattern dienen und auch mit gewissen Einschränkungen für den geschäftlichen Privatverkehr zur Verfügung stehen. Die Regierung der Vereinigten Staaten wird unter Hinweis auf die Vorteile, die hieraus für die amerikanische Bevölkerung erwachsen, ersucht, die Zustimmung der englischen Regierung zu diesem Vorschlag herbeizuführen. Sie hat ihn denn auch in London unterbreitet; soviel indes in Berlin bekannt geworden ist, hat die britische Regierung ihn bisher nicht beantwortet.

Kleine Kriegsnachrichten.

* Der Kaiser hat dem Kommandierenden General eines preussischen Armeekorps beim Ostheer, dem bayerischen General der Infanterie und General-Kapitän der Leibgarde Grafen Felix von Bothmer den Orden Pour le Merite verliehen.

* In der großen englischen Munitionsfabrik von Laird bei Sheffield sind die Arbeiter in den Ausstand getreten. Die Fabrik stellt Munition für den Staat her. Man fürchtet, daß die Streikbewegung unter den Munitionsarbeitern in der Zunahme begriffen ist.

* Wie die Londoner „Times“ aus Toronto meldet, hat der frühere amerikanische Staatssekretär Bryan 2000 Mark für die deutschen Gefangenen in den kanadischen Gefangenenlagern gespendet.

* Der in Lyon erscheinende „Novelliste“ will wissen, daß die französische Regierung die Einberufung der Jahressklasse 1917 so lange wie möglich hinausschieben wird. Auf jeden Fall werde die Einberufung vor Ende Oktober nicht in Erwägung gezogen werden.

Politische Rundschau.

— Berlin, 9. Juli 1915.

Deutschlands Antwort an Amerika.
:: Die deutsche Antwort auf die amerikanische Note vom 10. Juni ist dem amerikanischen Botschafter in Berlin am Donnerstag überreicht worden.

Schreiben des Papstes an die bayerischen Bischöfe.
:: In den bayerischen Blättern wird ein Schreiben des Papstes Benedikt XV. an Kardinal v. Bettinger und die bayerischen Bischöfe veröffentlicht. In dem Schreiben heißt es:

„Gewiß!“
„Und was sagen Sie dazu?“
„Ich urteile nie über eine Frau.“
Diese Antwort des jungen Mannes entlockte dem General ein Lächeln. „Es ist aber das interessanteste Problem“, bemerkte er. „Sie wissen also, daß meine Nichte ein Vermögen am Spieltische vergeudet hat?“
„Ja, ich hörte davon.“
„Ein fürstliches Vermögen war es“, seufzte Dolgorudi, „nun ist sie vollständig ruiniert.“
„Gilt das etwa als ein Verbrechen?“ fragte Dane in satirischem Ton.
„Bei einer Frau — ja.“
„Aber bei einem Manne nennt man es eine verzeihliche Schwäche, nicht wahr?“ warf Dane in demselben Tone ein.
Der General rückte unruhig auf seinem Sessel hin und her. „Beschweigen Sie sich eigentlich hierhergekommen?“ lenkte er das Gespräch wieder ab.
„Um Fürstin Sascha die Freiheit und mir die Erlaubnis zu erwirken, sie zu meiner Gattin zu machen.“
Michael Dolgorudi blickte überrascht auf — das hatte er nicht erwartet. „Und dann?“ fragte er gespannt.
„Dann würde ich sie mit nach England nehmen und Sie wären aller Sorge überhoben, Herr General.“
„Während die Ibrige — doch das geht mich nichts an. Jedenfalls würde es uns eine große Ehre sein.“
„So dürfte ich auf Ihre Zustimmung rechnen?“
„Gewiß, gewiß“, nickte der alte Soldat mit einem Eifer, der Dane belustigte. Augenscheinlich war er froh, daß dieser „verrückte Engländer“ ihn aller Verantwortlichkeit für seine Nichte überheben wollte.
„Wären Sie eine Woche früher gekommen“, bemerkte er nach einer Pause, „so hätte meine Zustimmung allein genügt. Unter den jetzigen Umständen müssen noch andere zu Rate gezogen werden.“
„Ich verstehe“, nickte Dane. „Sie würden mich daher sehr zu Dank verpflichten, wenn Sie ungesäumt die nötigen Schritte tun wollten.“
„Nicht eine Minute werde ich zögern“, versicherte der General lebhaft. „Falls wir nicht zu spät kommen.“
„Gegen Sie etwa die Befürchtung?“ unterbrach ihn Dane mit besorgter Miene.
„Oh — man muß eben alles in Betracht ziehen, auf

Das gemeinschaftliche Schreiben, daß Ihr antwortend Eurer letzten Zusammenkunft (in Freising) an Uns gerichtet habt, haben Wir recht gern zur Kenntnis genommen, sowohl wegen der Versicherung Eurer pflichtgemässen Ergebenheit, die Uns recht willkommen gewesen ist, als auch wegen der darin ausgesprochenen sicheren Zusage, die auch in Euren Bisstümern die allenthalben wachsende Frömmigkeit der Gläubigen gewährt. So möge es denn Gott geschehen lassen, daß auch das Unheil dieses bitteren Krieges zum Guten sich wende; dies wird aber selbstverständlich umso reichlicher der Fall sein, je sorgfältiger Eure Hirtenliebe wacht. Ihr habt inzwischen recht umsichtig gehandelt, daß Ihr, Unserm Wunsch nachkommend, die Gläubigen Eurer Bisstümer ermahnt habt, in diesen harten Zeitläuften im Gebet zu verharren, denn viel vermag ja, wie Ihr recht wohl wißt, das beharrliche Gebet des Gerechten. Wir hegen darum auch das Vertrauen, daß Gott, durch das gemeinsame Gebet bewogen, das gemeinsame Flehen erfülle und die Segnungen der ersehnten Friedensverleihe, damit in dessen Falle Europa das bekümmerte Völkern recht lange verbleiben mögen.

Parlamentarisches.

? Wie die „Voss. Zig.“ hört, ist der Präsident des Herrenhauses Graf von Welbel-Piesdorf schwer erkrankt. Der Zustand des 79-jährigen sei beunruhigend.

Ausland.

Bulgarien.

? Von einem bevorstehenden letzten Versuch des Dreiverbandes in Sofia berichtet die „Wiener Allgemeine Zeitung“ aus der bulgarischen Hauptstadt. Nach der Aeußerung eines Sofioter Dreiverbandsdiplomaten werde der Dreiverband bei der bulgarischen Regierung noch einen letzten Versuch machen. Man werde diesmal Geneigtheit befunden, alle Forderungen Bulgariens zu erfüllen, und selbst die Interessen Serbiens und Griechenlands aufzuopfern. Dieser Vorschlag werde der allerletzte sein. Sollte Bulgarien ihn nicht annehmen, würden die Dreiverbandsdiplomaten Bulgarien offenkundig verlassen, was bedeute, daß Bulgarien von seiten des Dreiverbandes nicht mehr zu erhoffen habe.

Vereinigte Staaten.

? Reuter meldet aus Washington: Die drahtlose Station Sayville ist von der Regierung übernommen worden. — Offenbar hat die amerikanische Regierung dem englischen Drängen nachgegeben.

Aus Stadt und Land.

** Die schönen Fräulein. Ein Feldgrauer erzählt folgendes Erlebnis: „Als wir auf der Fahrt nach dem Osten in Camenz (Schlesien) ankamen, waren am Bahnhof viele schöne Fräulein und gaben uns Kaffee und Limbosen. Wie es sein wollte, hielt unser Wagen vor drei schönen Fräulein, die uns halt recht gut gefielen. Ich natürlich hatte einen fürchterlichen Hunger und Durst, nahm meinen Rüssel und ließ mir von einem Fräulein, welches mir besonders gut gefiel, den Rüssel mit acht Liter für mich und meine Kameraden füllen und fing halt in meiner echt bayerischen Mundart an: „He, Sie, Fräulein, machens ma mein Rüssel voll mit Kaffee, sans so guat ich hab an sakrischen Durst.“ Ließ mich sein bedienen und mir den Rüssel in unseren Wagen reinbringen und bedankte mich recht herzlich dafür. Es fiel mir schon ihr feines Benehmen auf. Dann fragte sie, ob sie uns photographieren dürfte, dann beläme jeder ein Bild. Wir natürlich stellten uns hin und mußten dann unsere Adressen hergeben. Und als sie sagte, wir sollten auch einmal schreiben und sie uns ihre Adresse angab, stellte sich's raus, daß sie die Prinzessin Wilhelm von Preußen war. Ich bin schön erschrocken, die anderen beiden aber waren Hofdamen. Ihr könnt euch denken, wie ich baff war. Sie hat immer gelacht, und das fiel mir schon auf.“

** Schwere Wetterkatastrophe in den Vereinigten Staaten. Das Reutersche Bureau meldet aus Chicago: Tornados und Wollensbrüche, die Teile von Missouri, Illinois, Indiana und Ohio heimsuchten, haben schwere Verluste an Menschenleben und Eigentum im Gefolge ge-

Fürstin Sascha.

Ein Roman aus der Zeit des Großen Krieges.

28 (Nachrud verboten.)
„Offen gestand, Mylord“, sagte er, seinen grauen Badenbart streichend, „bedauere ich Sie, daß Sie ein so lebhaftes Interesse für meine Nichte bekunden. Was Sie mir da erzählt haben, ist sehr schlimm — und die Folgen des Geschehenen lassen sich noch gar nicht ermessen. Ich teile vollkommen Ihr ritterliches Mitgefühl für weibliche Wesen, allein der Bureaokratie in Rußland sind solche Empfindungen fremd. Wenn ich meiner Nichte helfen könnte, würde ich es mit Freuden tun. Leider ist es mir nicht möglich. Sie und ich wissen ja, daß Sascha sich nicht an politischen Umtrieben beteiligte, wie Uebelgesinnte es ihr nachreden; gehe ich aber zum Minister, und stelle ihm dies vor, so wird er mir antworten, die polizeiliche Untersuchung werde darüber Aufklärung geben. Bedenken Sie, was das für jemand bedeutet, der den Namen Dolgorudi trägt.“

Er sprach die letzten Worte in pathetischem Ton, mit zur Dede erhobenen Augen.

Danes Antwort lautete charakteristisch genug: „Wenn wir der Bedrohten helfen wollen, so sollten wir lieber handeln, statt reden. Falls eine gerichtliche Untersuchung angeordnet wird, so läßt sich dagegen nichts einwenden; wohl aber müssen wir Sorge tragen, daß keine Mißgriffe gemacht, keine Irrtümer begangen werden. Herrschen Zweifel über die wahre Todesursache des Grafen Barso, so bin ich imstande, dieselben zu beheben. Hier ist die Kopie der Bescheinigung des englischen Gesandtschaftsarztes, den ich rufen ließ und der noch vor Ablauf einer Stunde nach dem Hinscheiden Barsos im Velikopalast eintraf. Bedarf es eines weiteren Zeugnisses?“

Er reichte dem General das Blatt, das dieser sorgfältig durchlas. „An dieser Vorsichtsmaßregel hätten wenige gedacht“, äußerte er mit nachdenklicher Miene. „Das Papier dürfte uns von großem Nutzen sein — glaube es ganz bestimmt.“

Er strich mit der Hand über seinen Bart, wobei er Dane unter halbgeschlossenen Lidern scharf beobachtete und stellte dann die Frage: „Haben Sie von der Geschichte mit Sascha gehört?“

alles gesagt sein. Sie wissen doch, weshalb sich meine Nichte in Moskau befindet.“

„Man hat mir gesagt, daß ihr der Aufenthalt in Petersburg verboten sei.“

„Ganz recht“, nickte der alte Herr. „Auf Befehl des Zaren natürlich. In Ihrem Lande kommen die Sünden und Torheiten der Aristokratie wenig in Betracht, außer für die Klatschweiber. Bei uns kümmert sich der Kaiser darum. Wir Russen bilden eine große Familie und Seine Majestät ist das Oberhaupt derselben. Wenn sich eines der Glieder schlecht aufführt, so verordnet er dessen Bestrafung — erst eine Mahnung, dann ein Exil und schließlich — Verbannung. Ähnlich könnte es auch meiner Nichte ergehen. Erscheint ihre Anwesenheit in Moskau als Gefahr für den Kreis, in dem sie verkehrt, so wird sie nach einem entfernten Ort verbannt. Sie verstehen mich?“

„Vollkommen! Sie meinen damit, daß man Sascha über die Grenze Europas bringen würde.“

Michael Dolgorudi verzog den Mund zu einem satirischen Lächeln. „O, diese Engländer!“ rief er aus. „Was für verkehrte Ansichten habe sie. Meinen womöglich, in Rußland gäbe es mehr Polizisten als Bürger. Aber beruhigen Sie sich, Mylord! Wie es meiner Nichte auch ergehen mag, nach Sibirien wird man sie nicht schicken.“

„Wohin denn?“ fragte Dane gespannt.

„Oh, es gibt noch genug andere Gegenden“, lautete die bedächtige Antwort. „Vielleicht haben Sie erzählt hören, daß der alte Paul Dolgorudi, nachdem er im Kaukasus den Rebellen Schampyl bekämpft hatte, sich dort in der Nähe von Wladitawkas ein Schloß erbaute. Es sollte mich gar nicht wundern, wenn Sascha sich bereits auf dem Wege dahin befindet.“

Dane sah den General befürtzt an.

„Wenn sich die Sache so verhält, wie Sie sagen“, bemerkte er hastig, — „dann dürfen wir keine Minute verlieren. Ich hoffe, noch heute abend nach Moskau zurückkehren zu können —“

„Vorausgesetzt, daß alles glatt geht“, warf Dolgorudi ein, indem er sich erhob. „Jedenfalls werde ich unermüdlich den Minister aufsuchen. Die Ehre meines Hauses erfordert es.“

„Sagen Sie lieber die Bedrängnis eines Beibehaltenes, dane.“

An einer Stelle wurde ein Passagierzug von den ... gehoben, wobei einige Personen verletzt wurden. ... Städte liegt der Weizen auf der Straße, der ... weggefegt wurde. In Cincinnati fielen ... Menschenleben zum Opfer. ... Schiffe fenterten zwei Schlepper, wobei zahlreiche ... ertranken. Ferner wurden 25 Häuser zerstört.

Ziegenmilch und Ziegenfleisch als Nahrungsmittel.

Die Aufgabe, in jegiger Zeit möglichst alles Futter ... menschlischer Nahrung dienstbar zu ma- ... auch auf eine vermehrte Nucht der Ziegen ... Futtermengen, die sonst verkommen. ... Ziegen gut ausgenutzt werden, teils ... werden läßt, teils indem ... Laub, aus- ... von Zeden, Weinstöckern ... oder getrocknet ver- ... die Ziege besonders die Abwechslung ... die Quellen ge- ... geeignet.

Der Hauptnutzen der Ziege besteht in ihrer sehr ... Milchlieferung. Im Verhältnis zum Kör- ... liefert die Ziege doppelt soviel Milch als ... im Durchschnitt im Durchschnitt ... als die der Kuh, wie aus folgenden ... hervorgeht:

Ziegenmilch: 3,76% Eiweiß, 4,07% Fett, 4,64% Zucker.
Kuhmilch: 3,39% Eiweiß, 3,68% Fett, 4,94% Zucker.

Für Kinderernährung wird die Ziegenmilch viel ... weil bei Ziegen Tuberkulose seltener ... die Gesundheit der Tiere nicht ...

Alle Menschen scheuen den zuweilen starken ... der Ziegenmilch. Dieser Geschmack kommt aber ... nicht zu, sondern sie nimmt ihn erst ... der Luft auf. Bei guter Stallpflege ... wenn man die Tiere im Freien ... abwäscht, ist der ... tadellos.

Das Fleisch der Ziegen hat etwa den Nährwert ... und, abgesehen von älteren Böden, ... guten Geschmack. Das Fleisch von Zie- ... gilt sogar als Delikatesse. Der Eiweiß- ... übertrifft den des Hammelfleisches ... dem des Kalbfleisches gleich. ... ist wesentlich geringer als beim Ham- ... und kaum so groß wie beim Kalb. ... den Nährwert des Ziegenfleisches ... stellen können. Einen ... hat nur das Fleisch von ...

Österreichische Generalstabsbericht.

Die russische Angriffe bei Krasnik abgeschlagen.
Wien, 9. Juli. Amtlich wird verlautbart:
Russischer Kriegsschauplatz.
Allgemeine Lage im Nordosten ist unverändert. ... auf den Höhen nördlich Krasnik ... Wie in den vorhergehenden Tagen wur- ... an mehreren Stellen der Front äußerst ... zurückgeschlagen. Westlich der ... wurden alle genommenen russischen Vorstellungen ...

Italienischer Kriegsschauplatz.
Der küstländischen Front herrschte gestern ver- ... Ruhe. Ein italienischer Flieger war bei ... einer Kollision gezwungen. Im Kärntner- ... Grenzgebiete Geschützkämpfe und Scharmützel. ... zweier feindlicher Bataillone auf den ... (bei Buchenstein) wurde abgewiesen. ... des Generalstabes.
v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Nach englischem Muster.
Nach einer Meldung der „Nat.-Ztg.“ aus Lugano ... die italienische Regierung infolge des Vorstoßes ... Marine in der Adria den auslaufenden ... Handelsschiffen den Gebrauch der neutralen ...

Ein souveränes Königreich Polen?

Das Wiener „Volksblatt“ erfährt über Stockholm ... Der Ministerrat unter Vorsitz Goremy- ... die Neugestaltung Polens im russischen Gesamt- ... Nach dem Beschluß des Ministerrats wird ... Königreich mit eigenen Staatsgrund- ... Seine Vertretung in der Gesamtregierung des ... durch ein eigenes Staatssekretariat beim ... Ministerium.

Der italienische Misserfolg am Isonzo.

Der „Zürcher Tagesanzeiger“ meldet von der ... Die Kämpfe dauern mit unverminderter ... und entwickeln sich zu einer neuen Riesen- ... der Italiener wird auch von ... gemeldet. Jedenfalls steht ein- ... daß die Italiener noch an keinem der ent- ... Punkte festen Fuß zu fassen vermochten.

Wieder eine Lüge unserer Gegner.

Wieder wird durch B.Z. mitgeteilt: Die Entente- ... die Behauptung, daß die deutsche Regie- ... gemacht habe, dem durch seine Vorträge ... berüchtigten Schweizer Fälscher sein Mate- ... über Belgien abzutauschen. Die ... durch den deutschen Gesandten ... ist vollkommen erlogen.

Kleine Kriegsnachrichten.

Die rüchlichen Aussagen deutscher Unteroffiziere ... Juni an der Dubissa in einer russischen ... weniger als vierzehn Patronentaschen voll ... mit abgetrennten Spitzen gefunden. ... des Vereins deutscher Lokomo- ... seinen der Kaiserin für Zwecke der Kriegs- ... gestellten reichen Sammlungen im ... mehr als 200 000 Mark einen weite- ... 40 000 Mark solan lassen.

Locales und Provinzielles.

Wiesbaden, 9. Juli. Nur weil er Durst hatte, bat der Kaiser Heinrich Schürer aus Elsfah häufig fremde Grundstücke betreten, um dort Wasser zu trinken — aber jedesmal wurde er dabei auf einem Diebstahl erwischt. Auch in Schierstein bekam er in der Nacht des 19. Mai Durst. Der Bäcker Wehnert sah einen Mann auf einer Leiter stehen, der gerade eine Fensterhebe ausschneiden wollte. Er lief als er sich ertappt sah, weg, wurde aber vom Nachwächter darauf erwischt, als er barfuß das nächste Grundstück betrat. Auf die Frage, was er da wolle, kam er wieder mit der Ausrede: „nur Wasser trinken“ heraus, und das war gegen 2 Uhr morgens. Er wurde deshalb auch hier wegen versuchten Einbruchs angeklagt, leugnet aber, trotzdem seine Schuhe bei der Leiter gefunden wurden. Wegen schweren Einbruchversuchs im Rückfall wird er von der Strafkammer heute zu 1 Jahr Zuchthaus verurteilt.

Mit 69 Jahren sieht die Witwe Chr. Gerhardt und ihre Schwiegertochter des Diebstahls angeklagt vor Gericht. Beide waren vom Schöffengericht zu je einer Woche Gefängnis verurteilt. In der heutigen Berufung wird nur Unterschlagung angenommen und kommt die bejahrte Witwe mit 10, ihre Schwiegertochter mit 20 Mark Geldstrafe davon.

Sehr lebhaft gestaltete sich vor der Strafkammer die Verhandlung gegen den Metzgergehülfen Max Simon von hier. Mit lauter Gouern, Spitzbuben und Halunken hatte er es angeblich zu tun; nur 28 Vorstrafen reichte er zu und meint: „Aber Herr Präsident, erlauben Sie, wegen der einen alten und der heutigen Anklage bin ich wirklich unschuldig.“ — „Herr Präsident, erlauben Sie, die anderen suchten einen Dummen und glaubten sie, ich sei der Dumme, aber diesmal war's nichts.“ Fortgesetzt unterbrach er die Verhandlung mit einem: „Herr Präsident, erlauben Sie mal — die anderen, die Gouern und Spitzbuben waren die Betrüger.“ Dem „Unschuldigen“ wird heute zur Last gelegt, einen kupfernen Kessel, von dem er wußte, daß er gestohlen war, und wegen dem der Tagelöhner Fröh eben zwei Jahre Gefängnis verbüßt, weiter zum Althändler getragen zu haben. Auf die Frage, wieviel er bekommen habe, antwortet er: „Nichts, weil gerade der Kriminalbeamte dankam.“ Jetzt beginnt er wieder in erregter Weise seine Unschuld zu beteuern: „Du lieber Himmel, wo bleibt denn da die Gerechtigkeit,“ meinte er, als der Staatsanwalt 3 Monate Gefängnis beantragt. Der Gerichtshof hält den Angeklagten der Heblerei im Rückfall für schuldig trotz seiner Unschuldbeteuerungen und verurteilt ihn unter Hinweis auf seine vielen Vorstrafen zu vier Monaten Gefängnis.

Schierstein. In der jetzigen, an sich schon sehr sorgenvollen Zeit hält noch ein besonderes Vorkommnis in Schierstein die Gemüter eines großen Teiles der hiesigen Einwohnerschaft in Spannung. Nach dem plötzlichen Tode des Kassierers der Allg. Sterbekasse mußte der Vorstand die unangenehme Entscheidung machen, daß jeder Nachweis über die Anlegung der mündelrührer Vereinsbestände in Höhe von 6800 Mark fehlte. Alle Nachforschungen darüber, ob und wo die Gelder angelegt sind, führten bis jetzt zu keinem Ergebnis. Der Vorstand hat natürlich sofort die ihm nötig erscheinenden Schritte zur Hastbar- machung des noch vorhandenen Privatvermögens unter- nommen, die von der wegen dieser Sache einberufenen Generalversammlung gebilligt und der Wunsch ausgesprochen wurde, die Kasse hochzuhalten, und den noch vorhandenen Mitgliedern ihr Sterbegeld zu sichern. Die Angelegenheit ist überaus bedauerlich, wenn man bedenkt, daß es meistens arme Leute sind, die schon seit der Gründung der Kasse im Jahre 1888 die mühsam ersparten Beiträge opferten, um ihren Angehörigen die Kosten der Beerdigung und ev. noch einen Sparpfennig zu hinterlassen. Die Angehörigen des verstorbenen Kassierers und diejenigen, die ihm im Leben nahe gestanden haben, hoffen daß sich das Geld noch irgendwo vorfinden wird. — Der hiesige Lokalgewerbeverein hält heute Samstag Abend 8 1/2 Uhr im Sommerfesten Lokal seine diesjährige Generalversammlung ab, in welcher der Jahresbericht erstattet, Rechnungslegung und Wahlen stattfinden sollen. — Verstorben ist in Wiesbaden der hier bekannte Lehrer Wilhelm Schmidt, welcher 22 Jahre hindurch Ehrenmitglied der hiesigen Turngemeinde gewesen ist.

Soffenheim, 9. Juli. Wegen fahrlässiger Tötung wurde heute von der Strafkammer zu Wiesbaden der Me- chanikerlehrling Michael Sieger von hier zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt, weil er auf dem Heimweg von Klein- Schwalbach seinem Freunde Weid einen Dolchstoß beibrach- te, an dem dieser tags darauf verstarb. Er wurde der be- dingten Vergnädigung empfohlen.

Mein Weiberl.

Ein Lautenlied im Schützengraben
Wenn mich mein Weiberl sah,
Wie ich schau aus —
Dief sie wohl gar, o weh,
Schreiend hinaus.
Dredig Bart und Gesicht,
Dredig das Kleid —
Hab ja zum Waschen nicht
Wasser, noch Zeit.
Steh ich in dunkler Nacht
Nahe am Feind —
Was wohl mein Weiberl macht?
Ob's wohl gar weint?
Weiberl so traut und schier,
Weiberl so fein —
Kann jeht, so fern von dir,
Nicht bei dir sein.
Kämpf mit dem Russenpad —
Ei saperlot,
Kommt jeht ein Laustofal,
Schlag ich ihn tot!
(„Killer Kriegszeitung.“)

Bierstadt. Seit gestern ist hier die Hundesperre wie- der aufgehoben worden, so daß dieselben ohne Maulkorb und ohne Leine wieder frei herumlaufen können, falls die- selben nicht bössartig oder bissig sind.

Ein Flieger überflog um 5 1/2 Uhr heute in der Frühe unser Ort. Das Geräusch der Propeller des in be- deutender Höhe fliegenden Doppeldeckers hatte die noch im Schlafe liegenden Einwohner an die Fenster gelockt; ob es sich um ein feindliches Flugzeug handelt, konnten wir bis zur Stunde nicht feststellen. Mit unbewaffnetem Auge sah das Flugzeug einer deutschen Taube ähnlich.

Letzte Nachrichten.

Tagesbericht vom 10. Juli.

Großes Hauptquartier, 10. Juli. (B. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Tagüber war die Gesehäftstätigkeit auf der ganzen Front gering. Drei französische Angriffe bei Launois (am Südbang der Höhe 631 bei Van de Sapi) scheiterten bereits in unserer Artilleriefire.

Nachts wurde in der Champagne, nordwestlich von Beausejour-Ferme ein vorspringender feindlicher Graben erstürmt. Derselb anschließend unternahm wir einige erfolgreiche Sprengungen.

Zwischen Nilly und Apremont fanden vereinzelt Nah- kämpfe statt.

Im Prieserwald verbesserten wir durch einen Vorstoß unsere neuen Stellungen.

Seit 4. Juli sind in den Kämpfen zwischen Maas und Mosel 1798 Gefangene (darunter 21 Offiziere) gemacht, 3 Geschütze, 12 Maschinengewehre, 18 Minenwerfer er- beutet.

Bei Veintrey, östlich von Luneville, wurden nächtliche Vorstöße des Feindes gegen unsere Vorposten abgewiesen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Bei Ossowice wurde ein feindlicher Angriff zurückge- schlagen.

Südböstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage der deutschen Truppen ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.

Geschlossen.

Residenz-Theater.

Anfang abends 7 Uhr.

(Spielplan vom 11. bis 18. Juli.)

Sonntag: Die erste Geige. — Montag: Hedda Gabler. — Dienstag: Zum 1. Male: Wenn der junge Wein blüht. — Mittwoch: Das Kind. — Donnerstag: Wenn der junge Wein blüht. — Freitag: Die erste Geige. — Samstag: Zum 1. Male: Die Frau vom Meer. — Sonntag: Wenn der junge Wein blüht.

Kurhaus Wiesbaden.

(Spielplan vom 12. bis 18. Juli.)

Montag, Dienstag, Mittwoch: Täglich 11 Uhr: Kon- zert in der Kochbrunnen-Anlage. 4 1/2 u. 8 1/2 Uhr: Abonne- ments-Konzert des Kurorchesters.

Donnerstag, 11 Uhr: Konzert in der Kochbrunnen- Anlage. 4 1/2 Uhr im Abonnement: Militär-Konzert. 8 1/2 Uhr: Abonnementskonzert des Kurorchesters.

Freitag, 11 Uhr: Konzert in der Kochbrunnen-An- lage. 4 1/2 und 8 1/2 Uhr: Abonnements-Konzert des Kur- orchesters.

Samstag, 11 Uhr: Konzert in der Kochbrunnen-An- lage. 4 1/2 Uhr: Abonnements-Konzert des Kurorchesters. 8 1/2 Uhr im Abonnement: Doppel-Konzert.

Sonntag, 11 1/2 Uhr: Konzert in der Kochbrunnenan- lage. 4 1/2 u. 8 1/2 Uhr: Abonnements-Konzert des Kur- orchesters.

Städtische Kurverwaltung.

Kirchliche Nachrichten, Bierstadt.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 11. Juli 1915.

6. Sonntag nach Trinitatis.

Morgens 10 Uhr: Lieder Nr. 21, — 238. Text: Ev. Matthäus 6, 20—26.

Morgens 11 Uhr: Kindergottesdienst. Nr. 255. Apostelgeschichte 17, 16—28.

Mittags 2 Uhr: Christenlehre, Nr. 262.

Donnerstag, den 15. Juli, abends 8 1/2 Uhr: Kriege- Wochenbestunde. Lied Nr. 278. Jakobus 1, 12.

Die Gaben in diesen Bestunden sind zur Unterstützung der Angehörigen der zum Heere Einberufenen bestimmt.

Kath. Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 11. Juli 1915.

Der Gottesdienst ist wie an allen Sonntagen.]

Versammlung im 13. Landw. Bezirks-Verein.

Am Sonntag, den 11. Juli, nachmittags 3 Uhr, findet in Erbenheim im Gasthaus „Zum Schwanen“ eine **Verammlung** des 13. Landwirtschaftlichen Bezirksvereins, verbunden mit einer Bürgermeisters-Versammlung des Kreises, statt.

Tagesordnung:

„Besprechung der vom 15. August d. Js. ab auf Grund der neuen Bundesratsverordnungen durch den Kreis zu treffenden Maßnahmen wegen der Getreidebeschlagnahme usw.“

Die Mitglieder des 13. Landw. Bezirks-Vereins, alle Landwirte und Interessenten, werden hierdurch zu dieser Versammlung freundlichst eingeladen und um zahlreiche Teilnahme ersucht.

Wiesbaden, den 5. Juli 1915.

Der Vorsitzende des 13. Landw. Bezirks-Vereins.
gez. Bollmer.

Einladung.

Wir laden unsere Mitglieder auf **Samstag, den 17. Juli, abends 9 Uhr**, in das Vereinslokal „Zum Bären“ zur

ordentl. Generalversammlung

hiermit ergebenst ein und bitten um zahlreiches Erscheinen.

Tagesordnung:

1. Bericht über die 1914er Jahresrechnung u. Bilanz.
2. Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes.
3. Verwendung des Reingewinns.
4. Ergänzungswahlen des Vorstandes und Aufsichtsrates.
5. Vorlage des Revisionsberichts.
6. Verschiedenes.

Jahresrechnung und Bilanz liegen von heute an bis zum Tage der Generalversammlung in dem Hause des Rentanten offen.

Bierstadt, den 6. Juli 1915.

Landw. Consumverein e. G. m. u. H.
zu Bierstadt.

R. Stiehl II. Karl Heymach.

Haus- und Grundbesitzer-Verein Bierstadt.

Telef. 6016 Geschäftsstelle: Blumenstr. 2a. Telef. 601.
Zu vermieten sind Wohnungen
von 1-5 Zimmer im Preise von 100-850 Mk.

Zu verkaufen

sind verschiedene Villen, Geschäfts- und Wohnhäuser, Bauplätze und Grundstücke in allen Preislagen
Die Geschäftsstelle.

Graue Kriegswolle

wurde aus den in Belgien u. Frankreich beschlagnahmten Beständen auf Veranlassung des kgl. Preussischen Kriegsministeriums hergestellt. Der von der Regierung vorgeschriebene Preis ist für die neu eingetroffene Sorte 2 das Pfund Mk. 5.—, Lot 10 Pfennig.

Für unsere Soldaten:

Unterhosen, Unterjacken, Westen, Socken, Strümpfe, Handschuhe, Leibbinden, Hosenträger, Taschentücher, Fußlappen, Orden, Ordensbänder, Ordensdekorationen

Für Mädchen:

Wäsche, Stickerie-Röcke, Korsetten, Strümpfe, Handschuhe.

Für Knaben:

Oberhemden, Kragen, Krawatten, Manschetten, Manschettenknöpfe, Handschuhe, Strümpfe, Hosenträger.

Friedrich Exner

Neugasse 16 • Wiesbaden • Fernspr. 1942.

Foto-Salon Mignon-Sonnenbilder

Erste Mainzer Postkarten-Zentrale
nur Schusterstr. 28 MAINZ nur Schusterstr. 28
Einziges und ältestes Geschäft am Platze.
Anfertigung von Gewerbe-Legitimations- und Reisepass-Bilder in sofortiger Ausführung.
12 Foto's Mk. 1.— 12 Foto's 50 Pfg.
12 Postkarten von Mk. 1.50 an. 250
Lieferung innerhalb 24 Stunden.
Entwickeln und Kopieren von Platten aller im Feld gemachten Aufnahmen.
Sonntags den ganzen Tag geöffnet.

Danksagung.

Für die vielen Beweise innigster Teilnahme an dem Heimgang unserer teuren Entschlafenen

Wilhelmine Welkenbach

sagen wir Allen unseren herzlichsten Dank.

Im Namen

der trauernden Hinterbliebenen:

Ludwig Welkenbach.

Bierstadt, den 10. Juli 1915.

Dank.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meines geliebten Mannes, unseres teuren, unvergesslichen Vaters, Großvaters und Schwiegervaters, sagen wir unseren tiefgefühltesten Dank, insbesondere dem Gesangverein „Frohsinn“, sowie für alle Kranz- und Blumenspenden.

In tiefem Schmerz:

Frau L. Bach u. Angehörige.

Bierstadt, den 9. Juli 1915.



Krieger- und Militär-Verein Bierstadt.

Den Kameraden zur Nachricht, daß unser Kamerad

Heinr. Hofmeister

auf dem Felde der Ehre gefallen ist und wird Sonntag, den 11. d. Mts. beerdigt. Es ist Pflicht eines jeden Kameraden, daß er sich an der Beerdigung beteiligt und ihm die letzte Ehre erweist. Die Kameraden werden gebeten, sich um 1/3 Uhr am Denkmal einzufinden.

Der Vorsitzende.

Mur durch meinen grossen Umsatz kommt von heute ab zum Verkauf:

Prima junges zart. fettes Rindfleisch

alle Stücke ohne Ausnahme, sowie die feinsten 90

Bratenstücke per Pfund nur

Ia. Kalbfleisch, Nierenbrat., Keule, sowie alle 1.—

Prima Hackfleisch per Pfund M 1.—

Prima Feld- und Dauerwurst. per Pfund M 1.20

Nur Metzgerei Hirsch

Betzelsgasse 17 MAINZ Telephon 1053.

Hüte, Mützen, Schirme

sowie Herren- und Knaben-Neuheiten in großer Auswahl kauft man gut und billig im Hut- und Mützen-Geschäft von 463

Jean Dix, Wiesbaden, Bleichstraße 11.

Elektrische Bahn, weiße Linie (Bierstadt-Dozheim, Haltest. Helmündt.)

Eigene Werkstätte und Mützenmacher.

Erstklassig

in Musik ist das berühmte neue Damen-Orchester unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Schulz im Erbprinz-Restaurant, Mauritiusplatz. Täglich von 6 Uhr ab: Konzert.

Die allbeliebte Marke

Achenbachs

Gaskraft-Rösterer voll kräftig

von Mk. 1.70 bis 2.20 das Pfund

Kondensierte Milch

vorzügliches Deutsches Fabrikat die 1 Pfunddose 60 Pfg.



Dominikanerstrasse. Fernruf

Keine Fleischteuern Gutes Mittagessen à 15 bis

Man nehme etwas Suppengrün und neues Gemüse. Jahreszeit bietet, zerschneide alles so fein wie möglich koche es in ungesalzenem Wasser mit einem Teelöffel Person einen gehäuften Teelöffel (20 bis 25 Gramm) Extrakt, Kartoffeln und nach Geschmack auch etwas fett zusammen zugedeckt in einem Topf eine halbe Stunde. Die Kartoffel- und Gemüosebühre erhält den Ochsena-Extrakt den Geschmack und Nährwert wirklichen, kräftigen Fleischsuppe, und die nicht zu Teile der Kartoffeln haben Geschmack und Aroma Fleischstücken angenommen.

Ochsena ist zu beziehen durch die meisten Detailhändler in Dosen à 1 Pfund netto Mk. 2.—
" " " " " " " " 1.10

Mohr & Co., G. m. b. H., Altona

Eine 2- u. 3-Zimmer-Wohnung

zu vermieten. [474]
Bierstadt, Rathausstraße 2

Wer sich für den kaufm. oder einen ähnlichen Beruf ausbilden will, sollte dies jetzt tun, um bei eintretendem Bedarf an geeigneten Kräften fertig und gerüstet zu sein.

Institut Bein,

Wiesbadener Privat-Handelschule, Rheinstr. 115.

Unterricht

in allen kaufm. Fächern, sowie in Stenogr., Maschin-Schr., Schönschr., Bankwesen, Vermögens-Verwalt. usw.

Klassen-Unterricht und Privat-Unterrichtung.

Eintritt jederzeit.

Hermann Bein,

Diplom-Kaufmann und Diplom-Handelslehrer

Clara Bein,

akadem. geb. Handelslehrerin, Inhab. d. kaufm. Dipl.-Zeugn.

Geröstete Kaffeebohnen

- Nr. 7 Wiesb. Misch
- " 9 Haushalt
- " 12 Wiesb.
- " 13 Besuchs
- " 18 Holland
- " 17 Mocca, echt
- " 19 Menado, fein

Grosse Auswahl in Rohkaffee

A.H. Linne

Wiesbadener Erste und älteste Kaffeerösterei am

Täglich frische Kaffeebohnen im Laden

Ellenbogengasse 11

Kredit

an jeder

Herren-Kleider

Leichte Abendkleider

Ferner reiche Auswahl

Möbel

Kompl. Einrichtungsgegenstände
Einzelne Möbelstücke
Reelle aufm. Bedienung

J. WOLFF
WIESBADEN
Friedrichstr.